

Kopien handelt und wer der jeweilige Schreiber gewesen ist, sofern er ermittelt werden kann. Die Angaben zu den wenigen mittelalterlichen Handschriften aus diesem Bestand sind zum Teil sehr knapp ausgefallen; so findet sich z. B. bei Ms 0534 lediglich der Kurztitel „Fürstenspiegelkompilation“. Hier hätte sich der Leser außer dem Verweis auf das „Verzeichnis der deutschen mittelalterlichen Handschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig“ wenigstens die Kerndaten der betreffenden Quelle gewünscht. Das gilt auch für Ms 0501, wo außer dem Titel nur die Bemerkung „Schimmelfach“ zu finden ist.

Das Herzstück eines Kataloges dieser Art ist das Register. Stichproben haben ergeben, daß das ineinander verschränkte „Orts- und Personenregister“ Lücken aufweist. So sind zum Beispiel von der in Ms 091 (I), 40–49 erfaßten Abschrift (?) eines Druckes weder die Namen des Autors und des Druckers, noch der Druckort im Register angegeben. Ein Text von Matthias Flacius (Ms 010) ist nur unter „Illyricus“ zu finden und für einen im gleichen Manuskriptband enthaltenen Text fehlt der Hinweis auf Georg Fabricius im Register. Im Register des zweiten Teilbandes fehlen die Registereinträge für die in Ms 0350 genannten Namen von Daniel Heinsius und Ambrosius von Mailand und der Registereintrag für Siegfried Benjamin Meyer (Ms 0357). Die Liste der Corrigenda könnte fortgesetzt werden. Da ohnehin für den letzten Band ein Sachregister für alle Bände geplant ist, wäre zu überlegen, ob an dieser Stelle nicht auch ein Gesamtregister aller Personen- und Ortsnamen (unterschieden!) erscheinen sollte, zumal das Register in den vorliegenden Bänden nur relativ wenig Raum einnimmt und in einer bereinigten Fassung ohne Aufwand in ein Gesamtregister eingehen könnte.

Auch wenn die Gestaltung des Kataloges in den folgenden Bänden noch verbessert werden kann, bleibt festzuhalten, daß mit diesem Katalog ein wertvolles Hilfsmittel für die Erschließung der Leipziger Handschriften bereitsteht, das die Forschungen insbesondere zur sächsischen Geschichte befruchten wird.

Dresden

Hans-Peter Hasse

Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich, hrsg. von SABINE DOERING-MANTEUFFEL/JOSEF MANCAL/WOLFGANG WÜST (Colloquia Augustana, Bd. 15), Akademie Verlag, Berlin 2001. 564 S.

In einem an den preußischen König gerichteten Schreiben vom 20. 12. 1743 beklagt sich die Universität Königsberg in Reaktion auf eine allerhöchste Anordnung, daß die ohnehin „schmalen Revenuen“ der „Academischen Bedienten“ noch weiter geschmälert würden, wenn ein jeder von ihnen gezwungen wird, das Königsberger Intelligenzblatt zu abonnieren. Der akademische Senat würde bereits zwei Exemplare beziehen: Eins werde „vom Secretario ad acta geleget“; das andere erhielten die Senatoren. Es sei also, kann man schlußfolgern, hinreichende Möglichkeiten vorhanden, Einblick in das Blatt zu nehmen.¹ Worum handelt es sich bei dem angesprochenen Periodikum, dessen zwangsweises Abonnieren die Königsberger Gelehrten abzuwehren versuchten?

Im Gegensatz zur Zeitung und zur Zeitschrift, die in ihren Anfängen in das 17. Jahrhundert zurückreichen, hat sich das Intelligenzblatt, die dritte Form des periodischen Schrifttums der Frühen Neuzeit, nicht bis in die Gegenwart erhalten können. Das In-

¹ Staatsarchiv Olsztyn (Allenstein), 1646, 1911: Das Intelligenzwerk 1727 betr. Ich verdanke den Hinweis auf diese Akte Herrn Dr. Rüdiger Otto.

telligenzblatt bot Raum für Anzeigen aller Art, für amtliche Bekanntmachungen und Mitteilungen, aber auch für populär orientierte Abhandlungen und praktische Ratsschläge, die der Information, dem Unterricht und der moralischen Belehrung weiter Bevölkerungskreise dienen sollten. Die Obrigkeit war an einer möglichst weiträumigen Verbreitung dieser Publikation interessiert; daher die Verpflichtung zum Bezug der Intelligenzblätter, nicht nur durch Akademiker, sondern auch durch Beamte, Gastwirte, Pfarrer u. a. Für die Aufklärungsforschung besitzt diese publizistische Gattung eine hohe Bedeutung, da die Populäraufklärung, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts immer stärkere Verbreitung fand, zu einem erheblichen Teil sich des Mediums des Intelligenzblattes bediente. Dennoch ist diese Publikationsform von der Forschung lange Zeit wenig beachtet worden; noch der Band „Das Europa der Aufklärung“ innerhalb der eingeführten Reihe „Europa bauen“ kommt in seiner Darstellung des Pressewesens ohne Verwendung des Begriffes Intelligenzblatt aus.² Inzwischen ist die Volksaufklärung zu einem anerkannten Thema der Forschung avanciert, insbesondere durch die von Holger Böning und Reinhart Siegert betriebenen intensiven Arbeiten zur Erschließung der einschlägigen Quellenmaterialien.³

In den eben angedeuteten Zusammenhängen ist der vorliegende, die Ergebnisse einer Augsburger Tagung vom April 2000 präsentierende Sammelband zu sehen. Die Titelangabe ist leider irreführend, denn es geht in den insgesamt 19 Beiträgen fast ausschließlich um das Intelligenzblatt, nicht aber um das Pressewesen schlechthin. Die Aufsätze sind in drei Gruppen nach inhaltlichen Kriterien geordnet worden: Charakter und Bedeutung der Intelligenzblätter insgesamt, regionale und lokale Beispiele, das Intelligenzwesen in der Reichstadt Augsburg. Der allgemeine Teil bringt u. a. einen Forschungsüberblick (GERHARDT PETRAT) und einen umfangreichen (50 S.) Beitrag von HOLGER BÖNING (Pressewesen und Aufklärung – Intelligenzblätter und Volksaufklärer), der dessen immense Kenntnisse zur Volksaufklärung, wie sie sich in den Intelligenzblättern zu artikulieren versucht, widerspiegelt. BÖNING widerlegt den Eindruck, den jenes eingangs zitierte Aktenstück hervorrufen könnte, es handle sich bei den Intelligenzblättern eher um ein von der Obrigkeit gesteuertes und ihrem Interesse dienendes Unternehmen. Vor allem die Blätter der zweiten Jahrhunderthälfte verfolgen in wachsendem Maße andere Ziele, werden „Teil einer großen Bürgerinitiative, die auf Mitwirkung und Verantwortung in einer absolutistischen Ständegesellschaft drängte.“ (S. 118)

Die regional ausgerichteten Beiträge berücksichtigen fast ausschließlich Orte und Regionen der westlichen Bundesländer. Neben Augsburg sind dies Hamburg, Hannover, Karlsruhe, das Rheinland und die Grafschaft Lippe. Ein Aufsatz wenigstens, der merkwürdigerweise den Beiträgen thematischen Inhaltes zugeordnet worden ist, beschäftigt sich aber auch mit ostdeutschen Territorien; er ist hier etwas näher ins Auge zu fassen. WERNER GREILING (Jena) hat bereits mehrfach über die Intelligenzblätter in Thüringen publiziert, und so ist er sicher am besten geeignet, über dieses Thema auch im vorliegenden Zusammenhang zu referieren. Neben Thüringen wird auch Sachsen in die Darstellung einbezogen. Den getrennten Porträts der Presselandschaften Sachsen und Thüringen folgen zwei Abschnitte zu den Intelligenzblättern in beiden Gebieten, die zuerst eine Bestandsaufnahme bieten und dann „Überlegungen zum Profil“ der Blätter anstellen. Dabei zeigt sich ein erheblicher Unterschied zwischen Kursachsen

² ULRICH IMHOF, *Das Europa der Aufklärung*, München 1993.

³ Vgl. v. a. HOLGER BÖNING/REINHART SIEGERT, *Volksaufklärung*, Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850, Stuttgart (Bad Cannstatt) 1990 ff.

und der Vielzahl der thüringischen Kleinstaaten. In Thüringen erfüllten die Intelligenzblätter mit einer durchaus dichten politischen Berichterstattung eine Aufgabe, die in Sachsen durch ein anderes Medium der Presse besorgt wurde – die „Leipziger Zeitungen“. Die sächsischen Intelligenzblätter boten ihren Lesern daher in der Regel nur reine Anzeigen und Mitteilungen. Eine Gemeinsamkeit beider Ländergebiete im Vergleich zu Preußen bildet dagegen der weitgehend private Charakter der Intelligenzblätter im Gegensatz zu der erheblichen staatlichen Einflußnahme, die beim nördlichen Nachbarn zu konstatieren ist. Anhand eines Beispiels (Wöchentlicher Erfurtischer Anfrag- und Nachrichten-Zettel) werden die in der allgemeinen Darstellung getroffenen Beobachtungen konkretisiert. Ein Resümee reiht schließlich „die Blätter ein in das Selbstverständnis einer populären Aufklärung“. Trotz Greilings soliden Untersuchungen steht die Beschäftigung mit dem mitteldeutschen Intelligenzwesen erst am Anfang. Zu welchen vielen Themen der Forschung diese Presseerzeugnisse mit erheblichem Gewinn als Quelle herangezogen werden können, das demonstrieren andere Aufsätze des Bandes: Amerikabilder, Musik und Musikmarkt, Kunst, Astronomie, Naturwissenschaften allgemein, Medizin, Kampf gegen den Aberglauben. Es bleibt zu hoffen, daß der Abschluß der Arbeiten an der Leipziger Pressebibliographie⁴ möglichst bald eine umfassende und gesicherte Kenntnis der so reichen periodischen Presseerzeugnisse der sächsischen Metropole verschaffen wird, was dann auch der Erschließung des Bereichs der Intelligenzblätter zugute kommen wird.

Leipzig

Detlef Döring

Hans Brunner, Wie Sachsen vermessen wurde. Die Meilenblätter und die kursächsische Landesvermessung von 1780 bis 1825. Eine Geschichte der topographischen Kartographie in Sachsen (Dresdner Kartographische Schriften, Bd. 5), Selbstverlag des Fachbereiches Vermessungswesen/Kartographie der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Dresden 2002. 118 S., 4 Tab., 50 teils farb. Abb.

Ein das Staatsgebiet flächendeckend erfassendes Landeskartenwerk ist auch aus landesgeschichtlicher Sicht ein bedeutsames Objekt. Erstmals faßte jetzt der Topograph Hans Brunner seine langjährige Beschäftigung mit der kursächsischen Landesaufnahme monographisch zusammen. Dem im Untertitel angesprochenen Anliegen sind fünf Kapitel vorangestellt, die Vermessung und Kartenwesen allgemein und in Sachsen vor 1780 umreißen. Die insgesamt 24 Abschnitte dieses Teiles sind thematisch breit angelegt, werden aber inhaltlich meist zu knapp gefaßt, um verständlich und zutreffend die Situation zu charakterisieren. Unzulänglich sind besonders die wenigen Sätze zu den unter A. F. Zürners Leitung entstandenen Kartenwerken dieser geographischen Landesaufnahme (ohne Hinweis auf die große, das gesamte Kurfürstentum zusammenhängend darstellende unikale Landeskarte) und das „Vorgeschichte der sächsischen Kartographie“ genannte Kapitel mit Aussagen zur älteren Zeit, aber ohne inne-

⁴ Diese Bibliographie bildet einen Teil des Vorhabens „Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815“. Vgl. MICHAEL NAGEL, Das DFG-Projekt einer Pressebibliographie für Leipzig. Erfahrungen und Zwischenergebnisse, in: Zeitung, Zeitschrift, Intelligenzblatt und Kalender. Beiträge zur historischen Presseforschung, hrsg. von Astrid Blome, Bremen 2000, S. 21–34.